

Erstmals besucht der katholische Erzbischof die lutherische Kathedrale in Moskau



9_Erzbischof Dietrich Brauer (links) und Erzbischof Pavel Pezzi in der St. Petri- und Paulikathedrale

MOSKAU. Am 24. Mai machte der katholische Erzbischof Pavel Pezzi den ersten Besuch in der lutherischen St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau. Dort traf

sich der Ordinarius des Gottesmutter-Erzbistums in Moskau mit Dietrich Brauer, dem Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland.

„Unsere Freundschaft zwischen der lutherischen und katholischen Kirche hier in Moskau gründet auf einem gemeinsamen Martyrium, auf gemeinsamem Leiden, das im 20. Jahrhundert seinen Gipfel erreichte“, sagte Erzbischof Pezzi. „Ich hoffe, unsere Beziehungen werden sich im Geist gegenseitiger Liebe weiterentwickeln und wir werden mit der Zeit mehr zusammenarbeiten können.“

Das Treffen der zwei Erzbischöfe war der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit

im Licht des bevorstehenden Reformationsjubiläums 2017 gewidmet.

„Die Kirche Christi hat viele Hindernisse auf dem Weg ihrer Entwicklung, aber das ist alles menschlich. Alles wird überwunden werden, wenn wir auf den hoffen, dem alles möglich ist, wenn wir auf ihn harren und zu ihm beten“, betonte Erzbischof Dietrich Brauer. „Und heute bin ich sehr froh, dass wir gemeinsam beten.“

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

Die Geschichte lebendig machen



Lutherische Kirche in Schamkir

SCHAMKIR. Wie auch im vorigen Jahr hat die evangelisch-lutherische Erlösergemeinde in Baku am 23. Juli eindrucksvolle Minuten der Wiedervereinigung mit dem Gedächtnis an die Vorfahren erleben können, und ich als Pastorin habe die wunderbare Möglichkeit bekommen, schon zum zweiten Mal den Gottesdienst im Kirchengebäude von Annenfeld (heute Schamkir) abzuhalten und damit für ein paar Stunden diesem historischen Denkmal des lebendigen Gottes das Gebet wiederzubringen.

Nach Erledigung aller Formalitäten mit den staatlichen Strukturen und nach der Erteilung der Erlaubnis vom Staatlichen Ausschuss für Angelegenheiten religiöser Organisationen Aserbaidschans haben sich 16 Gemeindeglieder in die historische Stadt Schamkir gegeben. ▶ **S. 2**

Besuch von Landesbischof July

TBILISSI. Für die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) war es eine Freude, Landesbischof Dr. Frank Otfried July fünf Jahre nach seinem ersten Besuch, damals zum zehnten Jahrestag der Eröffnung des Saltet-Hauses, wieder bei uns begrüßen zu können. Der Besuch vom 8. bis 11. April galt aber nicht nur uns, der kleinen Partnerkirche der großen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Württemberg, sondern auch den anderen Kirchen und Religionen Georgiens. Insbesondere mit der Georgisch-Orthodoxen Kirche unterhält die württembergische Kirche seit langem gute Beziehungen. Bischof July ist auch einer der Vizepräsidenten des Lutherischen Weltbunds (LWB) und auch als solcher an der Lage der Religionen und Konfessionen in Georgien und ihren Beziehungen zum Staat und untereinander interessiert. ▶ **S. 2**



Bischof July (in der Mitte) traf zum Gespräch mit fast allen Mitarbeitern mit leitenden Funktionen in Kirche und Diakonie

„Besuch von Landesbischof July“ – Fortsetzung v. S. 1

Sofolgte auf den sehr freundlichen Empfang durch Patriarch Ilya II gleich am Morgen des ersten Besuchstags ein langer Austausch im Rat der Religionen beim Ombudsman Georgiens, in dem fast alle Minderheitsreligionen und -konfessionen vertreten sind. Bischof July erläuterte u.a. wie in Deutschland sich die Beziehungen zwischen dem Staat und den Kirchen und Religionen und Religionsgemeinschaften untereinander gestalten. Das fand großes Interesse insbesondere bei den anwesenden Leitern muslimischer Gemeinden, die für sich nach einem selbstbestimmten Platz in Staat in Gesellschaft in Georgien suchen.

Danach, am Nachmittag, hielt Bischof July einen Vortrag in der Staatlichen Ilya-Universität über „Die Rolle der Kirchen und Religi-

ongemeinschaften in Deutschland im Zusammenwirken von Staat und Gesellschaft“.

Erst der zweite und der dritte Besuchstag waren dem Leben der ELKG gewidmet. Im Saltet-Haus trafen Bischof July, seine Frau Edeltraud July und Kirchenrat Klaus Rieth Mitarbeiter und Bewohner zum Gespräch. Am Nachmittag versammelten sich fast alle Mitarbeiter mit leitenden Funktionen in Kirche und Diakonie und sprachen über Möglichkeiten und Probleme ihrer Arbeitsbereiche und der Kirche. Bischof July lobte die breite Verteilung von Verantwortung und das Engagement aller Beteiligten. Er sicherte der ELKG auch für die Zukunft die Unterstützung der württembergischen Landeskirche zu und überreichte eine Geldspende, über de-

ren Verwendung wir uns noch Gedanken machen müssen.

Zum Gedenken an 500 Jahre Reformation Martin Luthers pflanzte Bischof July eine Linde in unserem Garten. Viele Gemeindeglieder und Jugendliche waren anwesend und griffen zum Spaten. In der anschließenden Begegnung mit Jugendlichen, die meisten im Konfirmationsalter, ging es um die Konfirmation als persönliches Ja zum Glauben.

Höhepunkte und Abschluss des Besuchs waren die Gottesdienste am Sonntag, in Tbilissi, in dem Bischof July die Predigt hielt, und in Bolnissi, zu dem er mit seiner Frau und Kirchenrat Rieth Pastor Viktor Miroschnitschenko begleitete. – Der Besuch hat uns ermutigt auf unserem Wege. Er hat uns auch neue Ideen gegeben für unsere Arbeit. Es spricht für den christlichen Geist enger Verbundenheit zwischen unseren Kirchen, wenn der geistliche Leiter einer Landeskirche mit 2,1 Millionen Mitgliedern bereit ist, so intensiv das Gespräch mit einer Kirche von weniger als siebenhundert Mitgliedern zu suchen! Dem Wirken des Heiligen Geistes, dem sich bekanntlich die Kirche verdankt, sind Zahlen und die Größenordnungen dieser Welt eben eher gleichgültig.

Hans-Joachim Kiderlen



Zum Gedenken an 500 Jahre Reformation Martin Luthers pflanzte Bischof July eine Linde in unserem Garten. Viele Gemeindeglieder und Jugendliche waren anwesend und griffen zum Spaten...

Neuer Prediger in Perm

PERM. Am 15. Mai wurde Wladimir Schäfer in der St. Marienkirche von Erzbischof Dietrich Brauer für das Predigeramt gesegnet. Der 46jährige Wladimir Schäfer ist Mitglied des Kirchenvorstandes. Zurzeit absolviert er ein Fernstudium der Theologie am Theologischen Seminar in Nowosaratowka.



Prediger Wladimir Schäfer

Im selben Gottesdienst gab es noch einen Anlass zur Freude für die Familie Schäfer: Pastor David Rerich taufte Maria, Wladimirs jüngste Tochter.

Den Festgottesdienst besuchte ein Vertreter der Regierung, und zwar Wladimir Konev der stellvertretende Leiter des Amtes für Innenpolitik in der Verwaltung des Gebietes Perm. Er wünschte den Lutheranern der Stadt Perm alles Gute zum Pfingstfest und überbrachte auch Pfingstgrüße vom Gouverneur des Gebietes Perm.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

„Zum ersten Mal bauen Lutheraner in Kasachstan eine Kirche“ – Fortsetzung v. S. 1

Diese kleine Stadt ist mit der Geschichte der deutschen Einwanderung eng verbunden, und zwar folgendermaßen: 1818 haben sich 67 Familien aus Württemberg an diesem Ort niedergelassen und die Siedlung Annenfeld, benannt nach der russischen Großfürstin Anna Pawlowna, gegründet und damit eine neue Heimat in Aserbaidshchan bekommen. Hier bauten sie ihre Häuser, pflanzten Weintrauben und betrieben Landwirtschaft. Deutsche haben einen sehr großen Beitrag zur Wirtschaft Aserbaidshchans geleistet, und sie haben Grundlagen besonders für die Kognak- und Weinproduktion gelegt. Aber es gab auch viele Gelehrte, Ärzte und Architekten.

1909 wurde in Annenfeld eine Kirche im neugotischen Stil gebaut, in der bis 1941 (bis zur Deportation nach Kasachstan) Gottesdienste gehalten wurden.

In der Nachkriegszeit wurde das Gebäude zuerst als Haus der Kultur genutzt, und danach wurde das Heimatmuseum gegründet. Dank der Hilfe aus Deutschland und der staatlichen Unterstützung ist der Bau restauriert worden. Zurzeit ist das Gebäude leer und verschlossen.

Und in diesem Jahr hat unsere Gemeinde die einmalige Möglichkeit bekommen, einen Gottesdienst an diesem historischen Ort zu feiern. Natürlich war unsere Freude grenzenlos! Die Einwohner und die Stadtverwaltung von Schamkir haben uns freundlich empfangen. Einige von ihnen, darunter Kinder, haben auch am Gottesdienst teilgenommen. Im Kirchengebäude gibt es eine Orgel. Hier sangen wir und beteten, die wunderbare Akustik verstärkte den Klang unserer Stimmen. Es war ein Gefühl, als ob wir uns in die Vergangenheit begeben

hätten und die Geschichte der schwäbischen Bewohner lebendig würde.

Nach dem Gottesdienst hat man uns die Stadt gezeigt. Wir glauben, dass dieser Tag auch als Leistung eines kleinen Bei-

trags unserer Gemeinde zum Vorbereitungsprogramm der 200-jährigen Feier der Einwanderung der Deutschen in den Südkaukasus gelten kann.

Menser Ismailowa



Erlösergemeinde aus Baku in dem ehemaligen Annenfeld

Generalsynode verabschiedet Änderungen in der Satzung

MOSKAU. „2016 wird das Luthertum in Russland 440 Jahre alt. In dieser Zeit ist viel geschehen, aber die Stimme des Wortes Gottes erklingt weiterhin. Das Jahr 2016 wurde in unserer Kirche zum Jahr der Familie erklärt und verläuft unter der Losung ‚Ich will euch trösten, wie einen

seine Mutter tröstet‘ (Jes. 66,13). Das Evangelium beschreibt einen Bruch innerhalb einer Familie als Tragödie“, predigte Erzbischof Dietrich Brauer bei dem Abendmahlsgottesdienst, der die Sitzung eröffnete.

Die Beschlüsse der IV. Generalsynode (3. Einberufung) der

Evangelisch-Lutherischen Kirche (ELK) in Russland am 22. April in der St. Petri- und Paulikathedrale in Moskau betrafen in erster Linie Änderungen in der Satzung der Institution.

Zwanzig Delegierte des höchsten Gremiums nahmen praktisch einstimmig die Beschlüsse über Änderungen in der Satzung der ELK an. Diese Änderungen betreffen die Struktur der ELK, die Zusammensetzung des Generalkonsistoriums, die neuen offiziellen Bezeichnungen des Theologischen Seminars und der Kirche sowie die offizielle Verwendung des Lutherrosen-Emblems und der Engelstatue mit Kreuz auf dem Dach der lutherischen Kathedrale in St. Petersburg als gesamtkirchliche Symbole. Die Restaurierung der Engelstatue – mit Unterstützung der Stadtregierung der Stadt an der Newa – wird Ende Oktober 2016 abgeschlossen sein. Die Delegierten der Synode stimmten für die Bezeichnung

„Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands“ – durch diese Benennung der Kirche wird die Verbindung der lutherischen Kirche mit Russland betont.

Unter anderem wurden bei der Generalsynode Beschlüsse zur Nutzung und zum Unterhalt von Immobilien gefasst. Im Segnungsgebet, dass die Sitzung abschloss, wünschte Bischof Otto Schaude allen Versammelten – Delegierten wie Mitarbeitern der Kathedrale in Moskau – die Möglichkeit, Licht der Welt zu sein. Nun werden in Gemeinden, die tausende Kilometer von Moskau entfernt sind, Kerzen mit einer Abbildung der Moskauer Kathedrale brennen und so die Einheit der Schwestern und Brüder festigen, denn diese wurden den Delegierten aus dem Ural, Sibirien und Fernost Russland als Geschenk überreicht.

*Mitteilung der
Erzbischofskanzlei*



Von links nach rechts: Stellvertretende Synodalpräsidentin Tatjana Muramtseva, Erzbischof Dietrich Brauer, Pröpstin Elena Bondarenko

Ein schönes Kind der Kaukasusberge

PROCHLADNY. In der Nacht auf den 11. Juni kam das erste Auto mit Teilnehmern des der 440-Jahrfeier der Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland gewidmeten und im Vorfeld der 500-Jahrfeier der Reformation veranstalteten Festivals aus den Gemeinden der Propstei Nordkaukasus in der Stadt Prochladny in der Republik Kabardino-Balkarien an. Das Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Prochladny wurde für drei Tage zur Basis für die Festveranstaltungen.

Am ersten Tag hielt Pastor Bradn Buerkle eine Vorlesung zu den Ereignissen der Reformationzeit. Der Sonntagmorgen am 12. Juni begann mit einem Festgottesdienst mit Abendmahl. Danach fand ein festliches offenes Mittagessen statt, während dessen die Teilnehmer interessante Erzählungen der älteren Gemeindeglieder über die Geschichte der Gemeinde in Prochladny, die dieses Jahr 45 Jahre alt wurde, hörten und alte Fotos ansahen.

In ihrer Freizeit machten sich viele auf den Weg, um die Umgebung von Prochladny anzusehen, das ursprünglich einer der ersten Siedlungsorte der Deutschen im Nordkaukasus war. Davon zeugen stabile Ziegelsteinbauten mit hundertjährigen roten Dachziegeln.

Früh am Morgen des 13. Juni startete bei Sonnenaufgang die Autotour „Kaukasus-500: Prochladny – Hochgebirgslager Zej“. Die Fahrt in die Berge konnte dank der Vorbereitungsarbeiten von Valerij Vogel, dem Vorsitzenden der Gemeinde in Maisky, stattfinden. Die Autokolonne mit den Teilnehmern des Festivals kam auf der Transkaukasischen Magistrale an vielen Ortschaften von Kabardino-Balkarien und Nordossetien vorbei.

Als sie mit ihren Autos auf geschlängelten Bergstraßen eine Höhe von etwa zweitausend Metern erreicht hatten, schlugen die Teilnehmer der Autofahrt ihr Lager an einem wunderschönen malerischen Ort am Ufer des Flusses Skasdon direkt am Fuß des Berges Monach („Mönch“) auf. Nun erwartete sie alle eine Extremwanderung durch eine Bergschlucht, schmackhaftes Schaschlik, Lieder und Gemeinschaft. Auf der Höhe der Kaukasusberge mit ihren schneebedeckten Gipfeln erklang das Kirchenlied „Es mag sein, dass alles fällt“, begleitet vom Rauschen des Gebirgsbaches und dem Echo der felsigen Berge. Propst Sergej Maramsin hielt eine kleine Predigt darüber, dass Gott seinem Wort treu bleibt.



Eine zweite Gruppe machte sich auf den Weg nach Pjatigorsk, wo sie am Fuß des Berges Maschuk eine Himmelslaterne in Form eines großen weißen Herzens zu den nächtlichen Sternen aufsteigen ließ ...

Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch ein gemeinsames Gebet. Danach teilten sich alle in zwei Gruppen auf. Die erste fuhr nach Beslan, um der Opfer des Terroranschlags vom Jahr 2004 zu gedenken. Eine zweite Gruppe machte sich auf den Weg nach Pjatigorsk, wo sie am Fuß des Berges Maschuk eine Himmelslaterne in Form eines großen weißen Herzens zu den nächtlichen Sternen aufsteigen ließ. Abschied zu nehmen ist immer schwer, aber den Teilnehmern blieb die Hoffnung, eine derartige Veranstaltung nächstes Jahr wiederholen zu können – direkt zum Reformationsjubiläum 2017.

Das Festival konnte dank der Organisation und Finanzmittel von Seiten der Teilnehmer selber stattfinden. Sie sind nun wieder in unterschiedlichen Städten, Kosakensiedlungen und Bergdörfern des Nordkaukasus, aber ihre Herzen sind einander näher gekommen, und sie danken Gott für den Bund ihrer Kirche, der schon 500 Jahre alt ist. Wir gratulieren dir zum bevorstehenden Jubiläum, liebe Kirche! Du bist jung, frisch, schlank wie ein Kind der Kaukasusberge, und du bist immer 18 Jahre alt!

*Nach Materialien der Website
www.lutheranworld.ru*

„Ich fühlte mich in der Fremde zuhause“ Besuchsreise des GAW bei den Partnern in Usbekistan



Lutherische Kirche in Taschkent

USBEKISTAN. Ende Februar bestieg Gerhard Hechler mit gemischten Gefühlen das Flugzeug in St. Petersburg in Richtung Taschkent. Er war für eine Woche im Auftrag des Gustav-Adolf-Werk Hessen-Nassau (GAW-HN) in das zentralasiatische Land unterwegs, um die dortigen Lutheraner zu besuchen. Hechler ist der 2. Vorsitzende der Hauptgruppe und die Lutheraner in Usbekistan und Tadschikistan sind offizielle Partner des GAW-HN. Die Reise fand statt vom 25. Februar bis 2. März.

„Als ich am ersten Tag vor der lutherischen Kirche in Taschkent stand, fühlte ich mich in der Fremde zuhause“ berichtet Hechler. Vor der Kirche war auch der Treffpunkt mit dem Amtsbruder Alfred Eichholz, den er für eine Woche bei den Fahrten in die Gemeinden begleiten sollte. Eichholz ist Bischof der Lutheraner in Kirgisien und betreut seit einigen Jahren auch die Gemeinden in Usbekistan und Tadschikistan mit. Seit dem Tod des usbekischen

Bischofs Kornelius Wiebe ist diese Fürsorge für die Gemeinden noch wichtiger geworden. Nachmittags besuchen die beiden den katholischen Bischof Jerzy Maculewicz, der der lutherischen Kirche sehr verbunden ist und der viele Tipps zur Unterstützung der Gemeinde durch ausländische Partner geben konnte.

Danach treffen die Schmidts in der Kirche ein. Viktor Schmidt ist der Gemeindevorsitzende und seine Frau Ludmila hält die Gottesdienste. Nach kurzem Zögern erinnern sich Ludmila Schmidt und Gerhard Hechler, dass sie sich bereits kennen. Beide haben 2013 an einem Seminar der theologischen Ausbildungsstätte in Nowosaratowka bei St. Petersburg teilgenommen, sie als Studentin, er als Dozent. Die Wiedersehensfreude ist bei beiden groß!

Der Gottesdienst am Sonntag war der Höhepunkt der Reise, empfand Gerhard Hechler und er war diesmal ganz zu Hause. Die Sonne schien ins Innere der schönen Benoit-Kirche (1896 eingeweiht) mit den liebevoll gestickten Bildern. Ludmila Schmidt hielt die Liturgie in Deutsch und Bischof Eichholz hielt eine lebendige Predigt in Russisch. Die Choräle wurden deutsch gesungen und Hechler sang im Kirchenchor mit und sprach ein Grußwort des GAW. Das Kircheninnere trägt Bilder von Martin Luther und Gustav-Adolf von Schweden.

Aus den Reaktionen der Gemeinde und der Verantwortlichen war zu spüren, wie sehr sich die Glaubensgeschwister freuten, dass nach 10 Jahren wieder einmal ein Gast aus Hessen zu ihnen

kam. Sie brauchen als Minderheit die Verbindung zu den Hessen.

Bereits am Samstag war das Thema „Gebäude“ an der Reihe. Die Expertengruppe fuhr nach Tschirtschik (ein Vorort von Taschkent), um zwei kirchliche Gebäude in Augenschein zu nehmen. Beide Gebäude, ein Bethaus und ein Wohnhaus, stehen seit langem leer. Der Besitzanspruch der lutherischen Kirche muss noch langwierig beurkundet werden. Hier wartet noch einige Arbeit auf Viktor Schmidt und Bischof Eichholz.

Für die Lutheraner in Usbekistan und anderen Nachfolgestaaten der UdSSR sind diese Phänomene keine Überraschung. Zu Zeiten des Sozialismus waren die Kirchen verboten und die Kirchengebäude, Bethäuser und kircheneigenen Wohnhäuser wurden auf Privatpersonen übertragen. Die sind aber inzwischen ausgewandert oder verstorben.

Ähnlich verhält es sich mit einem Wohnhaus in Taschkent. Auch hier müssen Dokumente besorgt und behördliche Entscheidungen bewirkt werden.

Krasnogorsk

Am Sonntagnachmittag begab sich das Reisetem nach Krasnogorsk zum Gottesdienst der dortigen Gemeinde. Auch hier wird die Liturgie in Deutsch gehalten, von Valentina Schweiz. Die Gemeinde versammelt sich in einem Betraum in einem Privathaus. Beindruckend waren für Gerhard Hechler der Zusammenhalt der Menschen und die Innerlichkeit im Gottesdienst.

Beim anschließenden Gespräch erfuhr er, dass die Groß-

eltern in der Verbannung in Sibirien nach 1955 die Wahl zwischen verschiedenen Ländern bekamen und sie tauschten das warme Usbekistan gegen das kalte Sibirien, endlich. Valentinas Generation sind als Enkel der Deportierten bereits im Dorf geboren und bleiben auch in ihrer Heimat. Ihre Herzlichkeit hat Gerhard Hechler sehr berührt. Einigen der Geliebten wurde die Aussiedlung nach Deutschland verwehrt. Die Gründe waren mangelnde Deutschkenntnisse oder das Alter oder anderes. Andere bleiben da, weil sie einen russischen Ehepartner und ihre Familien hier haben.

„Mir wurde spätestens in diesem Gottesdienst klar, dass der lutherische Glaube für die Menschen hier einen großen Halt darstellt. Sie leben in der fremden Umgebung und das Treffen im Betsaal ist ein Stück Heimat und Identifikation“ so Hechler.

Im Ferganatal

Während der langen Fahrt zur Gemeinde in Fergana am nächsten Tag hat Gerhard Hechler ausreichend Zeit, dem Bischof Eichholz viele Fragen zu stellen, nach der Geschichte der Gemeinden, nach Zahlen und nach dem Leben der Lutheraner in Usbekistan. Beim Gespräch fliegen draußen schneebedeckte Berge vorbei und der Pass Kamtschik hinüber zum Ferganatal wird überwunden.

Die erste Einwanderung der deutschen Lutheraner in Usbekistan geschah im Zarenreich. Diese Lutheraner waren Militärangehörige, in deren Zeit und auf deren Initiative ▶



Gottesdienst in der Gemeinde Krasnogorsk



Pastor Gerhard Hechler und Bischof Alfred Eichholz in der Kirche zu Taschkent



die ersten Kirchen gebaut wurden. Anfang der 30er Jahre erfolgte die Deportation Wolgadeutscher unter Stalin. Nach 1955 war dann die stärkste Zuwanderung, da die Deportierten Sibirien verlassen durften. Die Gemeinden trafen sich im Untergrund. Ende der 80er Jahre schätzte man die Zahl der deutschstämmigen Lutheraner in Usbekistan auf 80.000. Dann erfolgte die Zäsur der massenhaften Ausreise nach Deutschland. Bischof Eichholz beziffert die heutige Anzahl der Lutheraner auf etwa 3.000.

In Fergana angekommen, werden die Besucher wie alte Bekannte empfangen, wie in einer Familie. Im gemeindeeigenen Bethaus erleben sie einen innigen Gottesdienst, auch hier von tapferen Frauen gestaltet. Beim anschließenden Kaffee mit „Kreppel“ (!) erzählen die Frauen vom Schicksal ihrer Familien und wie die Fürsorge und die Leitung und die Liebe zur Gemeinde von den Großeltern über die Eltern auf sie selbst übergegangen sind. Eine bewegende Geschichte.

Bemerkenswert ist, dass in dieser Gemeinde die bürokratische Welt in Ordnung ist: Das Bethaus gehört der Gemeinde und sie besitzt auch die amtlichen Papiere dafür. Das war ein Lichtblick, fanden die Besucher.

Samarkand

Während der Autofahrt drängen sich dem Besucher sehr unterschiedliche Bilder auf: Man fährt aus der Großstadt Taschkent heraus mit ihrem lauten Getriebe und einer städtischen Bevölkerung wie in Deutschland. Man fährt Hunderte von Kilometern durch fruchtbare Landschaften, Reisfelder, Baumwollplantagen und Obstbäume ziehen vorüber. Die Menschen auf dem Land, auf dem Feld und in den Basaren leben deutlich anders als die in der Großstadt. „Die Durchschnittslöhne sind niedrig und oft reicht das Geld nicht, um die Stromrechnung ganz zu bezahlen. Und das in Samarkand!“ Und das Taxi weicht einem Eselskarren aus. Bei dem ist die Zivilisation auch angekommen: er hat Gummiräder.

Der letzte Tag der Reise gehört der Fahrt nach der uralten Stadt Samarkand und den faszinierenden Bauwerken auf dem Registan, aber auch der Suche nach dem Bethaus der lutherischen Gemeinde. Die Gemeinde hat die Registrierung leider verloren und existiert nicht mehr. Und das Bethaus ist verkauft worden. Eine neue Registrierung ist nur schwer zu bekommen. Die Gemeinde ist sozusagen „abgewickelt.“

Demut und Hoffnung

Das stärkste Erlebnis, so Hechler, war die Gastfreundschaft der Gemeinden. Er genoss besonders die gemeinsamen Mahlzeiten, in



Pastor Hechler in Tschitschik

denen die Gastgeber in Taschkent die berühmte exzellente und vielfältige usbekische Küche für die Gäste aus Deutschland und Kirgisien zelebriert haben. „Ich werde wiederkommen“ war die Antwort von Gerhard Hechler. Die Gemeinde versprach, ihn beim Wort zu nehmen.

Gerhard Hechler fällt das Wort „Demut“ ein, wenn er seine Reiseerfahrungen reflektiert. Die Usbeken leben in einem Schwellenland und leben ganz anders als wir in Deutschland. Sie arbeiten hart und leben, und sie leben vielleicht glücklicher als wir. „Ich denke, die Leute würden nur mit dem Kopf schütteln, wenn ich von unseren gesellschaftlichen und privaten Themen in Deutschland anfangen würde.

Sie würden unsere Probleme, Ängste und unsere Ziele nicht verstehen. Wie denn auch?

Nach der Reise besuchte Hechler eine hochbetagte Lehrerin aus der St. Petersburger Gemeinde. Sie sagte: „Der Sozialismus hat den Frauen in diesen islamisch geprägten Ländern die Freiheit gebracht. Und eine ordentliche Schulbildung für Mädchen und Jungen.“ Die Schulkinder konnte man abends in Gruppen von der Schule nach Hause laufen sehen, adrett in dunkle Anzüge und Kostüme gekleidet, ein hoffnungsvoller Anblick. „Dieser Jugend kann man mit Zuversicht eine gute Zukunft wünschen!“ schließt Hechler.

Gerhard Hechler

Ein neues Haus für die Gemeinde Ekaterinburg

JEKATERINBURG. Am 10. Juli konnte die lutherische Gemeinde in Jekaterinburg ihren ersten Gottesdienst im neu erworbenen Gemeindehaus feiern. Groß war die Freude bei allen Besuchern des Gottesdienstes. Endlich können die zu kleinen bisherigen Räume verlassen werden, die zudem sehr hohe Mietkosten verursachten.

Vorangegangen war ein mühsamer Weg der Suche. Geplant war ursprünglich am Rande eines ehemaligen deutschen Friedhofes, der inzwischen nur noch als Park genutzt wird, eine neue, kleine Kirche zu bauen. Lange wurde geplant. 2015 wurde das auch wohlwollend von der Stadtverwaltung genehmigt. Doch dann wurde beim Ausschachten ein über 100 Jahre alter Grabstein gefunden. Damit fiel das Gelände unter staatlich-archäologischen Schutz. Ein Weiterbau war nicht möglich.

Gemeinde, Kirche und Partner bieten und beteten, was nun zu tun sei: Der Mensch denkt, Gott lenkt. Beherzt wurde entschieden, ein freistehendes Gebäude im Zentrum der Stadt zu erwerben. Dieses Haus konnte Juni 2016 gekauft werden. Aus der Sammlung der Diasporagabe 2014 des Martin-Luther-Bundes konnten mehr als 53.000 Euro beigetragen werden. Zurzeit werden die Papiere zur Eigentumsregistrierung fertiggestellt. Dann muss noch etwas umgebaut werden; vor allem soll ein größerer Saal für die Gottesdienste eingerichtet werden.

Das neu erworbene Gemeindehaus steht nicht weit von der „Plotinka“, dem Ort der Stadtgründung 1723. Einer der Stadtväter war Lutheraner. Natürlich gab es bereits einmal eine lutherische Kirche in dieser Stadt, die aber in kommunistischen Zeiten zuerst enteignet und dann ganz zerstört wurde.

Heute ist Jekaterinburg mit mehr als 1,3 Millionen Einwohnern die viertgrößte Stadt der russischen Föderation. Zum Kern der lutherischen Gemeinde gehören mehr als 50 Personen. Mit dem eigenen Gemeindehaus kann sich die Gemeinde sammeln, festigen und weiter wach-

sen. Die Gemeinde gehört zur Propstei Ural der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO) mit Bischofssitz im Omsk. Raikin Dürr aus Mecklenburg dient ihr als Pastor.

Natalja Kabardina



Der erste Gottesdienst im neuen Gemeindehaus

Lutherische Delegation besuchte die Orthodoxen in Kostroma

KOSTROMA. Am 9. April fand ein Treffen einer Delegation der Evangelisch-Lutherischen Kirche – Einars Alpe, Bischof von Daugavpils (Lettland), Pröpstin Elena Bondarenko, Prediger Artis Petersons und Evgenij Fleimann, Vorsitzender der lutherischen Gemeinde in Kostroma – mit Bischof Ferapont von Kostroma und Galitsch, dem Vorsteher des russisch-orthodoxen Bistums Kostroma, statt.

Das Treffen verlief in einer freundschaftlichen Atmosphäre; die Teilnehmer erörterten Fragen, die für jede der beiden Seiten bedeutsam sind, die Erhaltung der traditionellen Werte sowie Fragen der weiteren Zusammenarbeit. Später führte Priester Georgij Andrianow, Rektor des Geistlichen Seminars Kostroma, die Gäste durch das Gebäude, zeigte

ihnen die Kirche des Seminars und die Bibliothek, die reich an bemerkenswerten Exemplaren ist. Das Seminar gibt eine eigene Veröffentlichungsreihe „Ipat'ewskij Westnik“ heraus, in der es eine Menge interessante Artikel zur Geschichte der Kirche in Russland, zur Theologie und zu Fragen der praktischen Theologie zu lesen gibt.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde von Kostroma hat eine reichhaltige Geschichte; historisch bestand sie hauptsächlich aus Letten, es gab in ihr aber auch Russlanddeutsche, Schweden, Esten und Holländer. In dieser Hinsicht setzt Bischof Alpes Besuch eine historische Kette im Leben der Gemeinde fort, da sogar der kürzlich eingeseignete Prediger der Gemeinde Kostroma, Artis Petersons, aus Daugavpils stammt.



Bischof Ferapont von Kostroma und Galitsch (links) und Bischof Einars Alpe

Der Besuch von Bischof Alpe steht zeichenhaft für die Wiedererstehung der Gemeinde in Kostroma, da er ein Zeichen dafür ist, dass die Gemeinde lebt, die internationale Gemeinschaft interessiert und auch am Leben der Stadt

und des Gebietes teilnimmt. Die evangelisch-lutherische Gemeinde in Kostroma gehört zur Zentralen Propstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, deren Zentrum Moskau ist.

Der Moskauer Gemeinde ist das Schicksal der Lutheraner in Kostroma nicht gleichgültig, sie leistet ihnen verschiedenartige Hilfe, organisiert Veranstaltungen, darunter auch Ausflüge. Außerdem wird die historische Verbindung zur evangelisch-lutherischen Gemeinde in Jaroslavl aufrechterhalten, deren Pastor Iwan Schirokow regelmäßig gemeinsam mit Elena Bondarenko, Pröpstin der Zentralen Propstei, und Artis Petersons, Prediger der Zentralen Propstei, an Visitationen der Gemeinde teilnimmt.

Nach Materialien der Webseite www.lutherancathedral.ru

Die St. Johanniskirche hat ihre Türen wieder geöffnet

GRODNO. Ende Mai wurde die Restaurierung der Innenräume der St. Johanniskirche in Grodno abgeschlossen. Im Jahr davor war die Kirche von außen restauriert und mit einer 16 Meter hohen Turmspitze versehen worden. Jetzt entspricht auch die Inneneinrichtung dem äußeren Erscheinungsbild der Kirche.

Nach Abschluss der Renovierung gibt es in der Kirche wieder Gottesdienste und Orgelkonzerte. Als Erste in der Saison hatte am 3. Juni die deutsche Organistin Anne Horsch ihren Auftritt mit Werken deutscher Komponisten. Dieses Konzert fand im Rahmen des alljährlichen Festivals nationaler Kulturen in Grodno statt. Zum ersten Mal in der langjährigen Geschichte dieses Festes wurde die St. Johanniskirche mit ihren Veranstaltungen in dessen offizielles Programm aufgenommen.

Jetzt planen die Lutheraner von Grodno, das verlorengegangene Buntglasfenster im Altarraum anhand von Fotos zu rekonstruieren und diese Kopie in der Kirche einzubauen. Die Einnahmen von den Orgelkonzerten sollen für die Umsetzung dieses Projekts verwendet werden. Auch hat die Gemeinde vor, das Gebäude von außen zu beleuchten. Der Botschafter Deutschlands in Belarus hat versprochen, die Reparatur der Turmuhr zu unterstützen. Diese soll schon nächstes Jahr, wenn in der ganzen Welt das 500jährige Jubiläum der Reformation gefeiert wird, wieder gehen.

Mitteilung der Erzbischofskanzlei



Nach der Renovierung gibt es in der St. Johanniskirche wieder Orgelkonzerte

„Lutherische Ikonen“ nach 11 Stunden am Zoll

WLADIWOSTOK. Wir nennen sie unsere „Lutherischen Ikonen“. Zwei Schöpfungen der Hamburger Malerin Carolin Beyer: Christus der Auferstandene als König, von dem wir in unserem Glaubensbekenntnis sagen „Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen und richten die Lebenden und die Toten“, und Paulus, sein größter Apostel, der Patron unserer Pauluskirche.

Paulus, unserer lutherischen Tradition folgend, ohne Bart und der Auferstandene Christus, einer verbreiteten Tradition im westlichen Christentum folgend, als König. Als besonders eindrucksvoll erscheinen der sprechende Mund des Paulus und die majestätisch erhobene Hand des auferstandenen Christus. Man beachte auch das Zeichen des ökumenischen Klosters Taizé auf der Bibel des Paulus, mit dessen Liturgie unsere Gemeinde und Propstei eng verbunden sind. Mit allem dokumentieren wir unser lutherisches und ökumenisches Profil. Einer alten künstlerischen Tradition folgend sind unter den Bildern Details unserer Stadt dargestellt.

Unter dem Christusbild sollen die Worte aus Johannes 11,25-26 stehen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Und unter dem Paulusbild sollen die Worte aus Philipper 3,12 stehen: „Nicht dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.“

Es hat uns fast 11 Stunden gekostet, die beiden Bilder, die am 18. Mai nach Wladiwostok angekommen waren, aus dem russischen Zoll zu bekommen. Wir sind froh, dass wir sie nun in unserer Pauluskirche haben. Sie sind ein Geschenk an Propst Brockmann, der sie dann der Pauluskirche schenkte.



„Apostel Paulus“

„Der Auferstandene Christus als König“

Manfred Brockmann

Gottesdienst auf dem estnischen Friedhof

KRESTZY. Am Morgen des 19. Juni setzten sich 18 Mitglieder der St. Nikolaigemeinde in Weliki Nowgorod in einen gemieteten Bus und machten sich auf den Weg zur Siedlung Krestzy in Nowgoroder Gebiet. Nach zweiwöchigen Regenfällen war das Wetter erstaunlich sonnig, was dabei half, in dieser Siedlung einen etwas ungewöhnlichen Gottesdienst unter freiem Himmel abzuhalten.

Ungewöhnlich war in erster Linie der Ort: der alte estnische Friedhof der Siedlung Krestzy. Früher gab es in Krestzy eine große estnische Landsmannschaft und eine hölzerne lutherische Kirche, deren Gemeinde Teil der Nowgoroder St. Nikolai-Gemeinde innerhalb der

Evangelisch-Lutherischen Kirche im Russischen Reich war. Überhaupt gehörten zur St. Nikolaigemeinde seinerzeit 14 Kirchen und Gebethäuser im ganzen Nowgoroder Gouvernement zuzüglich der St. Nikolaikirche in Weliki Nowgorod selbst.

Auch heute leben in Krestzy und Umgebung viele Esten, die als Kinder von lutherischen Großmüttern gemäß alten lutherischen Büchern getauft wurden. Schon über fünf Jahre existiert in der Siedlung eine lutherische Gemeinde, die extra gegründet wurde, um die Menschen in demjenigen Glauben zusammenzuführen, auf den sie getauft sind. Aber leider besuchen nur Wenige den Gottesdienst. Andererseits versammeln sie sich



Den Gottesdienst hielten Pastor Igor Shurawljow und Prediger Wadim Barsuk

alle traditionell jedes Jahr zum Pfingstfest (nach orthodoxem Kalender) auf dem Friedhof. Genau deshalb beschloss die Leitung der St. Nikolaigemeinde auf die Bitte der Gemeinde in Krestzy hin, am 19. Juni einen Evangelisationsgottesdienst für diese Menschen abzuhalten.

Viele der einst lutherisch Getauften waren an diesem Tag zum ersten Mal in einem lutherischen Gottesdienst. Nach

dessen Abschluss machten sich alle Teilnehmer auf den Weg zu einem von den Mitgliedern der Gemeinde Krestzy vorbereiteten Picknick. Die Organisatoren der Veranstaltung hoffen, dass dieses Treffen nicht das letzte sein wird und dass neue Menschen zu den regulären Gottesdiensten in die Gemeinde Krestzy kommen werden.

Irina Solej

25 Jahre der Partnerschaft

KALININGRAD. Ein Vierteljahrhundert ist seit dem Beginn der Partnerschaft zwischen ev.-luth. Propstei im Kaliningrader Gebiet und ev.-luth. Sankt Laurentius Kirchengemeinde Schwarmstedt vergangen. Innerhalb dieser Zeit sind immer wieder ehrenamtliche Schwarmstedter von der Hilfsorganisation „Brücke nach Kaliningrad“ ins Kaliningrader Gebiet gekommen. Am 25. April 1991 ging der erste Hilfstransport aus ev.-luth. Sankt Laurentius Gemeinde zur Unterstützung der Menschen im Oblast Kaliningrad auf die Reise. Es folgten noch über 250 Transporte. Es wurden Schulen, Kindergärten und Krankenhäusern und auch dem Altersheim Carl-Blum-Haus, der 2009 einen Treppenlift durch Spenden des Arbeitskreises erhielt. Das ist sehr wichtige Hilfe für Menschen im Kaliningrader Gebiet.

Anlässlich des Jubiläums der Partnerschaft fand in der St.-Laurentius Kirche in Schwarmstedt am 24. April ein Festgottesdienst statt. Dazu sind zahlreiche Unterstützer, Freunde und Helfer gekommen und haben Glückwünsche zu übermitteln. Die Kaliningrader Propstei hat eine Einladung zur Feier vom 1. Vorsitzender des KV Arbeitskreis „Brücke nach Kaliningrad“ Jürgen Otterstätter und Emma Helia Sauerwein. Der Einladung sind Alexander Michel, Direktor des Diakoniezentrums in Gussew/Gumbinnen, und Pastorin Elena Kurmyschowa in Gussew/Gumbinnen und Jurij Tittel gefolgt.

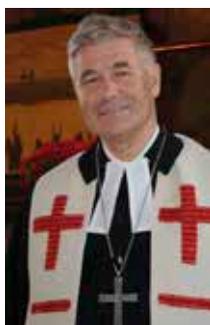
Sie haben die Worte der großen Dankbarkeit für Hilfe und Unterstützung im Namen der Propstei Kaliningrad/Königsberg und einen handgefertigten Samowar mit Honig und russischem Gebäck überreicht. An dieser Stelle möchten wir herzlichen Dank an „Brücke nach Kaliningrad“ und Frau Emma Helia Sauerwein, die aktiv 25 Jahre ehrenamtliche Arbeit leistet, aussprechen.

Elena Kurmyschowa



Nach dem Festgottesdienst in Schwarmstedt

Bischof Otto Schauder verstorben



Liebe Geschwister, mit großer Trauer und Erschütterung teilen wir Ihnen mit, dass am 27. September der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Urals, Sibiriens und Ferner Osten (ELKUSFO) Otto Schauder verstorben ist.

Von 1991 bis 2008 war Otto Schauder Vorsitzender des Altpietistischen Gemeindeverbandes der württembergischen evangelischen Kirche. 24 Jahre lang war er Synodenmitglied der württembergischen Landeskirche und Mitgründer zahlreicher evangelischer Schulen in Deutschland. Otto Schauder wurde für seinen Dienst mit der silbernen Johannes-Brenz-Medaille, der höchsten Auszeichnung der württembergischen evangelischen Kirche, geehrt.

Im Jahr 2010 wurde Otto Schauder zum Bischof der ELKUSFO gewählt. Zusammen mit seiner Gattin Brigitte reiste er durch die ganze GUS, um an Synoden und Bischofsräten teilzunehmen, Gemeinden in den Weiten Sibiriens zu besuchen und zu stärken und Amtsträger der Kirche in ihrem Glauben und ihrem Amt zu unterstützen.

Obwohl im Herbst 2014 eine schwere onkologische Erkrankung bei ihm entdeckt wurde, beendete Otto Schauder seinen Dienst nicht. Bis zu seinen letzten Tagen unternahm er Reisen in Angelegenheiten der Kirche und diente mit ganzem Einsatz als Bischof. In alles, was er tat, gab er sich ganz hinein, seine ganze Kraft und Liebe, Herz und Seele, Mut und Entschlossenheit. Sein ganzes Leben war dem Dienst an der Kirche geweiht.

Wir sprechen Brigitte Schauder, ihren Kindern und ihrer ganzen großen Familie unser herzliches Beileid aus. Wir alle gemeinsam hoffen auf unseren Herrn Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der sagt:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Joh. 11,25)

Kanzlei der ELKUSFO

300 Jahre in Omsk

OMSK. Pfingsten ist eines der Hauptfeste in der christlichen Kirche. An diesem Tag sprechen wir von der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel, vom Anfang der öffentlichen Verkündigung des Evangeliums. Es ist der Geburtstag der Kirche.

Für die Gemeinde in Omsk war der Pfingsttag in diesem Jahr noch bedeutsamer, weil sie am Sonntag, dem 15. Mai, das 300jährige Jubiläum der ersten lutherischen Kirche in Omsk feierte – den Geburtstag des Luthertums in Omsk. Die Geschichte von Omsk und die Geschichte der Lutherischen Kirche dieser Stadt begannen gleichzeitig, als I. Buchholz seinerzeit im Jahr 1717 die erste hölzerne Festung am Zusammenfluss der Flüsse Irtysh und Omka errichtete und kurz darauf die erste lutherische Gemeinde dort organisiert wurde.

Für die Gemeinde ist das ein wichtiges Datum und ein großes Ereignis. Und natürlich wollte sie dieses nicht allein feiern. Beim Festgottesdienst waren die Türen der Kirche für alle offen – wie übrigens auch sonst. Unter den Teilnehmern des Gedenkgottesdienstes waren auch Mitglieder lutherischer Gemeinden aus dem Omsker Gebiet, die von weither angereist waren, um diese Freude mit den Mitgliedern der Omsker Gemeinde zu teilen.

Beim Festgottesdienst waren Vertreter der Gebiets- und Stadtverwaltung und verschiedener Wohltätigkeitsorganisationen sowie Geschwister aus anderen Konfessionen anwesend. Von Vertretern des Kirchlichen Christuszentrums in Omsk waren Glückwünsche und Grußworte zu hören. Der Chor der Omsker Gemeinde gratulierte den Mit-



Beim Festgottesdienst in der Omsker Gemeinde

gliedern und Gästen mit seinem Auftritt. Und zum Abschluss des Gottesdienstes traten die Jugendlichen und Kinder aus der Sonntagschule der Gemeinde auf.

Der Herr leitet seine Kirche auf dieser Erde, er schützt, behütet und mehr sie. Diese 300 Jahre

evangelisch-lutherische Kirche in Omsk sind ein weiteres Beispiel dafür. Und wie wichtig es ist, dass der Herr diese Geschichte auch heute mit den jetzigen Gemeindegliedern weiterführt!

Mitteilung der
Kanzlei der ELK USFO

Neue Gemeinderäume



Gottesdienst mit der Einweihung der neuen Gemeinderäumen

TSCHERNOGORSK. Am 31. Juli hat die evangelisch-lutherische Gemeinde der russischen Kleinstadt Tschernogorsk (Chakassien, Sibirien) ihre neuen Gemeinderäume eingeweiht. Seit Ende 2014 hatte sich die Gemeinde um eigene Räumlichkeiten bemüht. Unterstützt wurde sie dabei u.a. vom Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Hermannsburg (ELM) und vom Gustav-Adolf-Werk e.V. (GAW). Auch die Evangelisch-Lutherische Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), zu der die Gemeinde gehört, hat das Projekt mit einer Gesamtkollekte unterstützt.

Pastor Helmut Grimmsmann vom ELM, das die Unterstützer koordinierte: „Die Räume, in denen die Gemeinde sich früher traf, waren nur gemietet und viel zu eng geworden. Um Menschen aus dem Umfeld einzuladen, braucht man einladende Räume und eben auch Platz. Zudem ist der Erwerb eigener Räume ein wichtiger Schritt in die Selbstständigkeit. Die hohen Mieten belasteten den Haushalt der Gemeinde in Tschernogorsk und hielten sie in Abhängigkeit von Zuschüssen.“

Pfarrer Enno Haaks, Generalsekretär des GAW, sandte ein Grußwort nach Tschernogorsk: „Ihre neuen Gemeinderäume sind ein Zeichen der Hoffnung – für Sie, aber auch für uns und weit über die Grenzen Ihrer Gemeinde hinaus. Wir als GAW freuen uns und sind dankbar, dass wir gemeinsam mit Ihnen und all den anderen Partnern an diesem Hoffnungszeichen mitbauen durften.“

Nach Materialien der Webseite
www.gustav-adolf-werk.de

Die 6. Sitzung der V. Synode der ELKG

TBILISSI. Am 16. April fand in der Versöhnungskirche Tbilissi die 6. Sitzung der V. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) statt.

Der Hauptpunkt der Sitzung war der Bericht der Schatzmeisterin Natalja Kaiser über die Jahresrechnung von Kirche und Gemeinden 2015 und auch der Budgetplan für 2016. Besondere Aufmerksamkeit hat man dem eigenen Einkommen der Gemeinden (Spenden und monatliche Mitgliedsbeiträge, Einkommen von Kirchenmarkt usw.) geschenkt, die leider im Vergleich mit den letzten Jahren niedriger geworden sind. Während der Diskussionen hat man gesagt, dass die Gemeindeglieder folgendes wahrnehmen müssen – die Kirche ist die beste „Kapitalanlage“, ein eigenes Haus, das die Gemeindeglieder zum Wohl Gottes und zum eigenen Wohl aufbauen.

Es wurden auch Berichte der Vorsitzenden des Evangelisch-Lutherischen Diakonischen Werkes der ELKG Larissa Babaewa und der Leiterin des Dienstes für häusliche Pflege Galina Kromm gehört.

Pastorin Menser Ismailowa von der Erlösergemeinde Baku hat über die Gründung der Bibelgesellschaft von Pastoren verschiedener christlicher Konfessionen Aserbaidschans und über ihren Einsatz im Rahmen des wunderbaren Projekts des Bibelfestes berichtet, an dem die Bibel in neun Sprachen gelesen wurde.

Die Synode hat die Entscheidung getroffen, eine Kommission (Temuri Bardavidze, Alla Gaffner, Pastorin Irina Solej) zu gründen, die sich auf die Teilnahme der ELKG am 200-jährigen Jubiläum der Einwanderung der Deutschen in den Südkaukasus im Jahre 1917 vorbereiten wird. In jeder Gemeinde wird man Ideen und Materialien über die Quellen ihrer Geschichte sammeln. In der Versöhnungskirche wird eine ständige Ausstellung auf der Grundlage von Archivunterlagen, Büchern und Fotomaterialien zu sehen sein, es werden auch Vorträge über die Geschichte der Deutschen in Georgien von 1817 bis heute vorbereitet, Flyer und Broschüren herausgegeben. Es wäre auch nicht schlecht, touristische Ausflüge zu ehemaligen deutschen Siedlungen zu planen.

Die Vorbereitung zum Jubiläum läuft auch auf der staatlichen Ebene, einschließlich der Restaurierung der alten deutschen Kirchen und Häuser. Ein doppeltes Jubiläum im Jahre 2017 – 500 Jahre der Reformation von Martin Luther und 200 Jahre der Einwanderung der Deutschen in den Südkaukasus – gibt unserer Kirche eine einmalige Möglichkeit, die georgische Öffentlichkeit mit dem Leben und der Tätigkeit der deutschen Lutheraner in Georgien bekanntzumachen.

Irina Solej

Gebet und Tat

KIEW. Am 24. Mai fand die Eröffnung des „Martha-und-Maria-Hauses“ statt, eines Zentrums für geistlich-psychologische Hilfe für Menschen, die an schweren Infektionskrankheiten (HIV/AIDS, chronische Hepatitis u.a.) leiden sowie für deren Angehörige und für Fachleute, die auf diesem Gebiet arbeiten. Es befindet sich im Komplex des L.-W.-Gromaschewsky-Instituts für Epidemiologie und Infektionskrankheiten der Nationalen Akademie für Medizinische Wissenschaften der Ukraine. Der Name für das neue Zentrum ist nicht zufällig gewählt: Martha und Maria sind ein christliches Sinnbild für Gebet und praktische Handlung, die Hand in Hand gehen.

Diese Krankenhauskirche ist ein gemeinsames diakonisches Projekt mehrerer Kirchen und gesellschaftlicher Einrichtungen. Hier werden Amtsträger der Deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche der Ukraine und der Ukrainisch-orthodoxen

Kirche (Patriarchat Kiew) Hilfe leisten. Die Türen des Zentrums sind offen für jeden, unabhängig von seiner Konfessionszugehörigkeit. Hierher werden Priester aus unterschiedlichen Städten der Ukraine kommen und unter Leitung eines Krankenpflegers und mehrerer Sanitäter und Sozialarbeiter ein Fortbildungspraktikum absolvieren. Das Zentrum soll zu dem Ort werden, an dem die Kranken jene Annahme finden können, welche ihnen in der Gesellschaft so oft fehlt.

Bei der Eröffnungszeremonie waren fünf Konfessionen im Gebet vereint – die Ukrainisch-orthodoxe Kirche (Patriarchat Kiew), die Ukrainische Griechisch-katholische Kirche, die Römisch-Katholische Kirche, die Pfingstkirche „Skinija“ („Heiliges Zelt“) und die Deutsche Evangelisch-lutherische Kirche der Ukraine, welche durch Bischof Sergej Maschewski und Pastor Igor Schemigon vertreten war.



Bei der Eröffnung des Zentrums: Vertreter verschiedener Konfessionen und gesellschaftlicher Einrichtungen

Die Gründung und Eröffnung des Zentrums wurde möglich durch die Anstrengungen und die finanzielle Hilfe der gemeinnützigen Stiftung „Eleos-Ukraina“, der Ukrainisch-orthodoxen Kirche (Patriarchat Kiew), der Deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche der Ukraine sowie einiger Partner:

tigkeitsorganisation „Mereža LZV“ („Netz von Menschen, die mit HIV leben“), des Gemeinsamen Programms der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS in der Ukraine und des Fonds „ANTISPID“ („Anti-AIDS“) von Elena Pintschuk.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei

Geistliche Musik auf einem neuen Instrument

UFA. Zum Pfingstfest am 15. Mai fand in der lutherischen Kirche in Ufa ein Konzert mit geistlicher Musik statt. Passenderweise war einige Tage vor dem Fest die neue Orgel aus St. Petersburg in der Kirche angekommen. Die Stiftung „Ural“ hatte dabei geholfen, die elektrische Orgel „Johannus“ zu kaufen. Auf dem neuen Instrument gab Maestro Wladislaw Murtasin – Organist und Volkskünstler der Republik Baschkortostan – persönlich am Tag des Festes ein Wohltätigkeitskonzert.

Zu dem Festkonzert, das direkt nach dem Sonntagsgottesdienst stattfand, kamen Menschen aus Ufa – sogar solche, die sich anderen religiösen Konfessionen zugehörig fühlen. Vor dem Auftritt des Meisters führten Teilnehmer des Kinderensembles „Zauberflöte“ für alte Musik ihre Künste in der Aufführung geistlicher Musik vor und spielten später zusammen mit Wladislaw Murtamsin sein abschließendes Musikstück.

Die Gemeindeglieder dankten den Sponsoren, und zwar der Wohltätigkeitsstiftung „Ural“, dessen Vorstands vorsitzendem Murtase Rachimow und dem Abgeordneten des Stadtrates von Ufa Iosif Maratsch, herzlich für die Unterstützung beim Erwerb des Musikinstruments.

Sergej Rusakow



Wladislaw Murtasin an der neuen Orgel und das Ensemble „Zauberflöte“ für alte Musik

Visitation der Gemeinden in der Propstei Samara

SAMARA. Vom 15.-17. April führte Erzbischof Dietrich Brauer eine Visitation der Gemeinden in der Propstei Samara durch.

Zuerst kam er in die St. Georgsgemeinde. An diesem Tag gab es zwei Empfänge: beim Metropoliten Sergij von Samara und Syran und im Amtssitz des Gouverneurs des Gebiets Samara. Erörtert wurden Fragen zur 500-Jahrfeier der Reformation, die mit einem Besuch des Landesbischofs der Evangelischen Kirche in Württemberg Frank Otfried July und mit einer interkonfessionellen Konferenz begangen werden soll.

Am Samstag, dem 16. April, hielt Dietrich Brauer Gottesdienste in den Gemeinden der Propstei: in Pochwistnewo und in Otradny. In Otradny segnete er Davyd Kreimer für das Predigeramt. Anfang Januar hatte Prediger Alexander Muth, der über 50 Jahre lang Vorsteher der Gemeinde war, diese Welt verlassen. Glücklicherweise konnte er Davyd Kreimer, der jetzt an die Spitze der Gemeinde getreten ist, als Nachfolger heranbilden.

Beim Sonntagsgottesdienst am 17. April in der St. Georgskirche segnete Erzbischof Dietrich Brauer Herrn Alexander Brandt (Togliatti) und Herrn Alexej Popov (Samara) für das Predigeramt.

Tatjana Odziljaewa



Von links nach rechts: Pastorin Tatjana Shiwodjorowa, Prediger Alexej Popow, Erzbischof Dietrich Brauer, Prediger Alexander Brandt, Prediger Davyd Kreimer, Pröpstin Olga Temirbulatowa

„Wir können das“

TOGLIATTI/SAMARA. Martin Enz, Leiter des Fachbereichs Theologie und Ethik, ist ein Mann der Tat. Mit der Fähigkeit, auf ungewöhnliche Situationen kreativ und unkompliziert zu reagieren. So wie bei seiner jüngsten Russlandreise.

Sein Slogan, wenn er denn einen hätte, hieß wohl: Ich tue, was ich kann. Wenn es sein muss, fliegt der umtriebige Pfarrer sogar nach Russland, um den Aufbau einer nachhaltigen Behindertenarbeit in den Städten Samara und Togliatti zu unterstützen. Dort, wo die lutherischen Protestanten nach wie vor eine Minderheit sind.

in Krisen begleiten. Etwas, das Martin Enz besonders gut kann. In Togliatti und in Samara, einer großen Industriestadt im Südosten des europäischen Teils von Russland, sprach er vor einem jeweils kleinen, sehr interessierten Publikum über empathische Gesprächsführung und die vielfältigen Möglichkeiten der Krisenbegleitung. Dabei blieb es aber nicht. Enz, der selbst Aids-Pfarrer ist, besuchte die Aids-Klinik in Samara. Er nahm an einem russisch-orthodoxen Gottesdienst teil und lernte dort den Metropoliten (Regionalbischof) der Region Samara kennen. Bei einem Theaterfer-



Pfarrerin Tatjana Shiwodjorowa, Pröpstin Olga Temirbulatowa, Pfarrer Martin Enz und Pfarrerin Elena Kurmyschowa im Kirchhof in Samara

Wir können das auch, sagte sich die Pfarrerin Tatjana Shiwodjorowa von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Togliatti und gründete vor einigen Jahren die Klub-Initiative Togliatti KIT. Diese bietet 30 jungen Erwachsenen mit Behinderung Arbeitsmöglichkeiten und Betreuung auf bescheidenem Niveau. Auch die russische Theologin tut, was sie kann. In zwei Räumen der Kirchengemeinde werden von Montag bis Samstag unter Anleitung einer Mitarbeiterin Stofftaschen bemalt.

Tatjana Shiwodjorowa weiß, dass die Behindertenhilfe in Deutschland auf einem hohen Niveau stattfindet. Deshalb lud sie ihren Pfarrerkollegen Enz zu einer Vortragsreise in ihre Heimat ein. Er nahm die Einladung an und besuchte Russland vom 24. April bis 4. Mai dieses Jahres.

Das Thema, um das sich alles drehen sollte: Menschen

stival erklärte er sich spontan bereit, mit in der Jury zu sitzen. Anschließend begleitete er zwei Tage lang eine Gemeindefreizeit für ältere deutschstämmige Russinnen, die ihm unbekannte deutsche Lieder vorsangen.

„Ich habe eine große Herzlichkeit, Freundlichkeit und Wertschätzung erlebt“, sagt Martin Enz. Grund genug für ihn, acht Mitglieder des Förderkreises von Tatjana Shiwodjorowas Kirchengemeinde demnächst gebührend zu empfangen. Die acht Frauen aus Togliatti besuchten vom 21. bis 27. Juni Reutlingen, wo sie sahen, wie Menschen mit Handicap in Deutschland betreut werden. Schließlich haben sie ein gemeinsames Ziel: ein Zentrum für Menschen mit Behinderung mitten in Samara aufzubauen.

Sie können das schaffen.

Karin Waldner

Aus dem Königreich Polen ins Gouvernement Samara

KOSTROMA. Am 15. März fand in den Räumlichkeiten der Allgemeinen Wissenschaftlichen Bibliothek des Gebietes Kostroma die Präsentation des Buches „Die Deutschen der Wolost Konstantinow – aus dem Königreich Polen ins Gouvernement Samara (1864-1917)“ von Jewgenij Flehmann statt.



Professor Flehmann erzählte von den verschiedenen Einwanderungswellen Deutscher nach Russland: von den ersten Kaufleuten im 16. Jahrhundert, von der Einwanderungswelle ins Wolgagebiet unter Katharina sowie von späteren Übersiedlern aus dem Königreich Polen während des Ersten Weltkriegs.

„Beginn der Übersiedlung: zwischen Vergangenheit und Zukunft“:

Von Interesse ist die Frage nach den bisherigen Wohnorten der Deutschen im Königreich Polen vor ihrer Ansiedlung im Ujesd Samara. Wir haben keine vollständigen Angaben zu dieser Frage; deren Sammlung ist ein schwieriger und langwieriger Prozess. Im Anfangsstadium halfen solche glaubwürdigen Quellen wie Überlieferungen und Erinnerungen von Einwohnern der Wolost Konstantinow und Alexandertal, ein Bild davon zu bekommen. Die mündlich von Generation zu Generation weitergegebenen Überlieferungen, die im Gedächtnis einiger Familien erhalten geblieben sind, zeugen davon, dass die Migration der Deutschen in den Ujesd Samara in der Region um Łódź begann. Dies bestätigen auch Veröffentlichungen sowie handschriftliche Aufzeichnungen ehemaliger Bewohner deutscher Siedlungen. In den „Erinnerungen“ von Alexander Juliusowitsch Flehmann (1918-2013), dessen Urgroßvater Gottlieb Flehmann einer der Gründer von Bolschoj Konstantinow war, wird die Region genannt, aus der Gottlieb kam: „aus der Nähe von Łódź“ – allerdings ohne Nennung eines konkreten Ortes. Klarheit darüber zu bekommen half Irmgard Mueller, eine Forscherin aus Deutschland, die Materialien aus polnischen Archiven nutzte. Nach ihren Angaben lebten der Lutheraner Gottlieb Flehmann und seine Gattin Rosalie Schmidt mit ihren Kindern Ferdinand (1849), Johann August (1847) und Emilie (1851) in der Weberkolonie Lutka unweit Łódź (heute auf dem Stadtgebiet von Łódź). Außerdem stellte sich heraus, dass Gottlieb 1819 in der Kolonie Steinersdorf in Schlesien geboren war. Er, sein Vater Friedrich Flehmann und seine Mutter Apollonia Greisler zogen ins Königreich Polen in die Kolonie Lutka, als in Łódź die Organisation der Textilproduktion begann.

W. Matthies seinerseits schreibt, dass die Gründer der Siedlungen in der Wolost Konstantinow Lutheraner und Katholiken aus Łódź und Umgebung (Gouvernement Petrikau) kamen und hauptsächlich Fabrikarbeiter waren. Garder merkt an, dass es Deutsche aus Westpolen waren. Die meisten von ihnen hätten in Fabriken in Łódź, Skiersz, Zyrardow und anderen polnischen Städten gearbeitet und seien von Beruf Weber, Bleicher, Färber, Schneider, Schlosser, Schmiede und Schuster gewesen. Weiter schreibt er, dass es ihnen anfangs nicht leicht fiel, sich in den Ackerbau einzuarbeiten...

Als Vorsitzender der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Kostroma beleuchtete Herr Flehmann im Vorfeld der 500-Jahrfeier der Reformation auch einige Aspekte des evangelisch-lutherischen Glaubens. Das war sowohl für die anwesenden Mitglieder der lutherischen Gemeinde Kostroma als auch für Hochschullehrer, Medienvertreter und Gäste der Bibliothek sehr interessant.



Jewgenij Flehmann stellt sein neues Buch in der wissenschaftlichen Bibliothek vor

Das Buch von Jewgenij Flehmann ist ein großer Beitrag zur kulturellen Entwicklung der Stadt Kostroma und außerdem eine riesige Unterstützung für die lutherische Gemeinde am Ort. Bei der Präsentation waren auch Pröpstin Elena Bondarenko, Pastor Iwan Schirokow, Prediger Artis Petersons und der Freiwillige Tilmann Zeeb anwesend. Die Verwaltung des Gebietes Kostroma wurde bei der Präsentation durch A.S. Jemeljanow, einen Mitarbeiter der Abteilung für Interaktion mit Religionen, vertreten.

Elena Bondarenko